

wer ist hier im ghetto?

Die so oft und weinerlich-vorwürfig erhobene Klage gegen das böse Milieu fällt in sich zusammen, wenn Begriff und Funktion dieses lose geschlossenen Raumes offengelegt werden. Der Vorwurf kommt denn auch meistens von gays, die sich selbst sauber ghettoisieren, sich in sich drin allein fühlen, dies aber nicht wahrhaben wollen...

Uppsala – das war der „grössere“ Anlass - letzte Woche. Die Benefizparty für die „illegale“ Bar von der Feldbergstrasse war gut besucht! Die Stimmung war gut! Zu späterer Stunde kamen sie: Die, die eh kommen, wenn etwas „neues“ stattfindet. Die, die mit ihrem Freund kommen – den sie aber nie ins „Milieu“ mitnehmen würden... Die, die alleine kommen, die aber nicht ins Milieu gehen... Die, die immer alleine kommen... Und die, die mit Heterofreunden kommen. Die vielen verschiedenen Zirkel und Kreise von der Zyschbar waren auch vertreten. Einige kommen, weil sie glauben, sowohl Zyschbar, wie Uppsala seien DIE Alternative zum Milieu... (Das dachte übrigens die HABS auch mal in ihrer Entstehungszeit...)

Schon einmal habe ich festgestellt, dass die Männer, die Männer lieben, sich in verschiedene Kreise aufgeteilt haben – nebst denen, die nur privat und zu zweit einen anderen Mann ertragen. Klassenbewusstsein ist eh' schon eingezogen unter den gays. Homosexuelle gibt es schon lange nicht mehr – und Schwule, das sind doch die Politschwestern aus der grauen Vorzeit...

Interessanterweise haben sich viele kleine Ghettos mit gays gebildet. Dem Milieu aber wird diese ominöse „Ghettoisierung“ vorgeworfen. Ich muss bei Kontakt-Homepages nur mal den Ort Basel eingeben oder Baselland, dann finden sich viele Unbekannte und Bekannte in ihrem jeweiligen Homepage- oder Inserat-Ghetto wieder...

Die Szenen-Flucht also ist evident. Wir Oldies hatten früher eben nichts anderes, da waren quasi alle „zum Milieu verurteilt“. Und da trafen wir uns auch regelmässig, freiwillig und unfreiwillig. Aber auch damals gab es die verschiedenen Tische: Schauspieler am Theater, den Kleiber-Tisch, den Bürgi-Tisch, den Künstler-Tisch, die Parties bei Diener & Marti, Fernando Keller, etc.

Es war die Zeit der physischen Präsenz. Jeder einigermassen „tageslichttaugliche“ oder „rotlichttaugliche“ Körper hatte Chancen auf dem Markt der Eitelkeiten – des Mileus. Heute braucht es einen Computer, oder Zugang zu einem Internetcafé. Es braucht Sprachkenntnisse (Schriftdeutsch oder Mundart), sowie Kenntnisse, um eine Tastatur zu bedienen. Eine email-adresse ist unabdingbar und das Handy, um rasch SMS zu versenden, ein date abzumachen, oder die geile Stimme des Traumprinzen keuchend zu vernehmen...

Früher informierten sich die Homosexuellen über die neueste Mode, die aktuelle Farbe und den letzten Schrei in Unterwäsche. Heute werden einfach Markenartikel gekauft. Die Farbe ist unwesentlich, weil alle schwarz tragen – oder irgendeinen Fetisch. Die gays von heute legen Wert auf Treue, lange Beziehungen – nicht unbedingt lange Schwänze – und eine Versicherung gegen „Verarschungen“. Sie lesen gerne von der Schwulenheirat in den heterosexuellen Zeitungen und verschmutzen hintenherum die Rastplätze der Autobahnen von St.Gallen bis Basel und von Bern bis Genf...

Früher waren wir darauf angewiesen, im Park und auf den Klappen rasch zu erkennen, wer jung, geil oder einfach attraktiv war. Wir wurden in der Szene geschult im Blick, in den Bewegungen und man informierte sich über die Rechte gegenüber der Polizei. Wir Oldies aus dem letzten Jahrhundert bekamen eine Identität, die uns vor Diskriminierung, vor Missbrauch

und vor administrativer Gewalt schützte. Wir wurden „Überlebende“ in der Heterogesellschaft.

Die gays von heute leben isoliert, schweben durch virtuelle Räume „wollen endlich mal real“ was erleben und dabei aber nicht „umkommen“. Sie fahren auf Autobahnen durchs Land, kaufen sich Pillen – und landen doch meist – weil zu scheu – alleine im Bett zuhause. Die Ghettoisierung findet längst nicht mehr im „Milieu“ statt, denn die Lokale und Saunen hängen die Regenbogenfahne nach draussen, sind in einem öffentlich unterstützten Guide zu finden und inserieren auch schon mal in Heteropublikationen...

Aber jeder gay, der das Milieu flieht, bildet ein eigenes Ghetto. In heterosexuellen Bars und Discos, in heterosexuellen Saunen, zusammen mit einem anderen milieuflüchtigen Kontaktboy... Und jede schwule Ehe ist auch ein Ghetto, denn aus dem heterosexuellen Familienghetto kommen wir ja fast alle!

Das jüdische Ghetto in Italien hatte ursprünglich zwei Schlüssel für das Tor in der Mauer, die es umgab: Einen zum ausschliessen der Andern – und einen um sich einzuschliessen. Ganz gerne kamen die „Ungläubigen“ ins Ghetto zum Einkaufen, wenn denn die Christen Feiertag hatten. Und ganz gern gingen die Juden hinaus, wenn sie selbst an Feiertagen zur Enthaltsamkeit verdammt waren. Es ist wohl überflüssig zu fragen, wer denn wen ghettoisiert hat...

Die Frage um die Ghettoisierung der Schwulen ist die Frage zu den jeweils eigenen Problemen und lenkt von diesen einfach ab! Jedes Individuum geht in der Masse unter. Jede Gruppe verliert in der Masse den Zusammenhalt. Es braucht die Inseln und die Lokale und auch das Milieu - es ist wenigstens das grösste gemeinsame Ghetto für die Schwulen. Sie können sich darin der persönlichen Kontrolle von Heteros, aber auch derjenigen von persönlichen Freunden entziehen. Es ist die Mitte zwischen Verlorenheit in der Gesellschaft und dem Eingeschlossensein in „familiäre“ Zirkel

Jedenfalls ist die Stadt noch immer das Ziel fast aller Schwulen – eben als Übergangsraum und Laboratorium fürs eigene schwule Bewusstsein. Und zu dieser Stadt gehört auch das verachtete Milieu als Zwischenraum zur Selbstbehauptung. Wir sollten dazu Sorge tragen.
Peter Thommen (geschrieben um 2003)